

Leonhard Tomczyk

Die Künstlergruppe „Kontakt“

Die Künstlergruppe „Kontakt“ war 1962 bis 1967 in Franken aktiv. Die sechs Maler und drei Bildhauer bekannten sich in ihrem Manifest zum Gegenständlichen, waren jedoch nicht gegen das Gegenstandslose in der Kunst. Ihre Ansichten und Arbeiten waren nicht unumstritten und sorgten bei manchen für Un- und Missverständnis.

Im Februar 1962 trafen sich in Lohr a. Main acht fränkische Maler und Bildhauer: Karl F. Borneff, Anton Bruder, Willi Götz, Curd Lessig, G. Hubert Neidhart, Gunter Ullrich, Ursula Ullrich-Jacobi und Helmut Weber. Der Anlass dieses Treffens war im Wesentlichen der gemeinsame Wunsch, eine Gruppe von gleichgesinnten Künstlern zu bilden. Sie besuchten sich gegenseitig in ihren Ateliers, tauschten Erfahrungen und Ansichten aus. Am 7. April 1962 verfassten sie in Aschaffenburg ein Manifest, das zur Grundlage ihres künstlerischen Handelns wurde:

„1. Kontakt ist eine Gruppe junger Maler und Bildhauer.

2. Die Gruppe vereint Künstler gleicher Gesinnung: Erlebnisse aus unserer Zeit werden in gegenständlicher Aussageweise gestaltet.

3. Die Auseinandersetzung mit dem Konkreten ist wesentlicher als die Flucht in die freie Abstraktion und deren modische Spielarten. Die Behauptung, daß die gegenstandslose Kunst die einzige mögliche künstlerische Aussage unserer Zeit sei, ist anmaßend. Wir sehen in dieser Behauptung eine Herausforderung.

4. Die gegenstandslose Kunst kann uns weder durch Dialektik noch durch selbstgefertigte Terminologie überzeugen.

5. Die Kunst unserer Zeit darf nicht nur ästhetisches Spiel mit bildnerischen Mitteln sein. Sie ist die ständige Auseinandersetzung mit der sichtbaren Welt. Der verlorengangene Kontakt zwischen Publikum und Künstler muß wiederhergestellt werden.“¹

Das klare Bekenntnis der Gruppe zum Gegenständlichen in ihrem Manifest war jedoch nicht gegen das Gegenstandslose oder dessen Geistigkeit gerichtet und sollte auch nicht als eine Gegenbewegung zur gegenstandslosen Kunst verstanden werden. Denn, so sehr ihre Arbeiten gegenständlich waren, basierten sie doch alle auf der Verarbeitung der Erkenntnisse der gegenstandslosen Kunst. Unter Verwendung ihrer Stilelemente versuchten sie diese in eine gegenständliche Beziehung zur Umwelt und zum tatsächlichen Leben und Erleben zu setzen.² Sie setzten sich mit der Umwelt und ihren aktuellen Problemen mit diversen künstlerischen Mitteln und Techniken auseinander. Dabei versuchten sie die Grenzen des Gegenständlichen so weit wie möglich auszudehnen, jedoch nicht zu Gunsten des Gegenstandlosen zu verlassen. Durch das Verbannen dieses optisch mehr oder weniger erfassbaren gegenständlichen Bindeglieds aus der Kunst, würde, ihrer Ansicht nach, auch der Kontakt zwischen dem Künstler und dem Betrachter bzw. dem Publikum verlorengehen. Man wollte aber auch Zeichen setzen, gegen die im dritten Punkt des Manifestes beschriebene, anmaßende Behauptung mancher Künstler, Galeris-



Abb. 1: Hubert G. Neidhart und Curd Lessig bei der ersten „Kontakt“-Ausstellung in Aschaffenburg 1962.

Photo: Privatsammlung Fam. Neidhart, Schweinfurt.

ten, Kunstkritiker und Kirchenvertreter, die gegenstandslose Kunst sei die einzige mögliche künstlerische Aussage der damaligen Zeit, und gegen die in vielen Galerien sich abzeichnende Tendenz, nur noch gegenstandslose Arbeiten auszustellen. In dieser Beziehung ging „Kontakt“ noch einen Schritt weiter als ihre Kollegen der Aschaffenburger Künstlervereinigung „Der Kreis“ mit Otto Gentil (1892–1969), Christian Schad (1894–1982), Helmut Albert (* 1916), Eve Neuner-Kayser (1914–1979), Ludwig Altenhöfer, Paul Romberger (1899–1978), Rupprecht Neuner und Gotthard Schüll (1909–1982), die sich „nur“ „für eine Veröffentlichung der zeitgenössischen Kunst und für eine neue, leben-

dige Verbindung zwischen Künstlern und Publikum einsetzen.“³

Die erste Ausstellung der Gruppe „Kontakt“ fand vom 3. bis 18. November 1962 im Johann-Sebastian-Bach-Saal des Evangelischen Gemeindehauses in Aschaffenburg statt. Die Veranstalter waren das Museum der Stadt Aschaffenburg sowie der Geschichts- und Kunstverein.⁴ Die Eröffnungsansprache hielt der Kunsthistoriker Niels von Holst (1907–1993), der „Kontakt“ als die erste Gruppe dieser Art in der Bundesrepublik bezeichnete.⁵ Er selbst war mit Neidhart bekannt und vertrat in seinen Schriften ähnliche, kritische Ansichten im Bezug auf die vermeintliche Überlegenheit der abstrakten Kunst.⁶ Er wies dabei u. a. darauf hin, dass das Spannungsverhältnis zwischen dem Sichtbaren in der Welt und dem Kunstwerk verlorengegangen sei. Die Künstler hätten begonnen, sich von der sichtbaren Welt abzuwenden, und seitdem das Apartheid Mode gekommen sei, löste sich die Sache in sehr viel Schaum und leere Substanz auf. Der Rückgang zum Kontakt mit der sichtbaren Welt sei ein Gesundheitszeichen, auf das viele gewartet hätten, und deshalb sei auch die Ausstellung ein wesentlicher Anfang zu einem wichtigen Zeitpunkt.⁷ Aschaffenburg als Ort der Veröffentlichung des Manifestes und der ersten Ausstellung wurde von „Kontakt“ bewusst gewählt. Drei Jahre zuvor, am 14. März 1959, hatte hier der Dramaturg und Kritiker Heiner Ruths (1920–1986) eine eigene „galerie 59“ eröffnet. In dem am 9. April 1959 im bekannten Aschaffenburger Lokal „Schlappeppel“ von ihm vorgestellten Galerie-Programm sollte in den Ausstellungen Kunst auf höchstem Niveau von Surrealisten, Gegenstandslosen und Naiven Berücksichtigung finden.⁸ Noch präziser erklärte er seine Absichten in sei-

ner Rede zur Eröffnung der Ausstellungen von Erwin Bechtold (* 1925) und Hans Laabs (1915–2004): „*Geist unserer Zeit ist ‚Ausdruck des Nicht-Materiellen‘, und wir sind überzeugt, daß dieser Ausdruck nur im Nicht-gegenständlichen gefunden werden kann. Wir werden auch in den nächsten Ausstellungen von diesem Weg nicht abirren, mag auch Mephisto sagen: ‚Allein der Beifall, gibt allein Gewicht‘ – so fragen wir, wessen Beifall, und schreiten weiter auf unserem vom Geiste der Zeit vorgeschrivenen Pfad.*“⁹ Den Worten folgten bald auch Taten. Ruths zeigte in dem von der Stadt gemieteten „Blauen Raum“ des Gesellschaftsvereins „Frohsinn“ gegenstandslose Arbeiten, u. a. von Lothar Quinte (1923–2000), Adolf Luther (1912–1990), Markus Prachensky (1932–2011), Maria Lassnig (* 1919) und Pablo Serrano (1908–1985). Im Gegensatz zu der bereits seit 1950 in der Weißenburger Straße in Aschaffenburg bestehenden Galerie des Malers und Buchhändlers Paul Romberger, stellte Ruths keine Werke lokaler Künstler aus, obwohl einige von Ihnen sich ebenfalls teilweise im Bereich der gegenstandslosen Kunst bewegten, wie z. B. Otto Gentil, Eve Neuner-Kayser und Walter Helm (1925–1987).¹⁰ Sein Bemühen darum, in Aschaffenburg deutschen und ausländischen Vertretern der zeitgenössischen, insbesondere der gegenstandslosen Kunst, eine Bühne anzubieten bzw. diese nach Aschaffenburg zu holen und somit auch die Position der Provinzstadt auf der Skala der Kulturstädte nach oben zu verschieben, war unbestritten verdienstvoll und beachtlich. „*Mit einem Male waren Ausstellungen internationaler Künstler quasi vor der eigenen Tür zu besuchen,*“¹¹ was von manchen Künstlern als direkte Quelle für neue Anregungen und Inspirationen sicherlich auch genutzt wurde. Diese Ent-

wicklung fand in Aschaffenburg jedoch nicht nur Unterstützung und Zuspruch, sondern auch Kritik und Ablehnung. Ein Teil seiner Freunde, Bekannten und Künstler distanzierte sich mit der Zeit von Ruths bzw. seinem Konzept; man warf ihm Hochstapelei vor, enge freundschaftliche Beziehungen kühlten ab, wie z.B. mit Paul Romberger, der in gemeinsame Projekte mit Ruths viel Energie und vor allem eigene finanzielle Mittel steckte.¹² Nachdem die Stadt Ruths die Mietung des „Blauen Raumes“ nach der ‚skandalösen‘ Farbaktion von Markus Prachensky 1960 im Stadttheater versagte, ging seine Galerie 1962 ein. Just im selben Jahr wurde „Kontakt“ gegründet.

Bereits die erste Ausstellung von „Kontakt“ fand in Aschaffenburg relativ großes Interesse, positive Kritiken in der Lokalpresse und brachte in die Aschaffenburger Ausstellungsszene nach den Erfahrungen mit der „galerie59“, der „*nur wenige eine Träne nachgeweint haben dürften,*“¹³ wieder gewisse ‚Normalität und Beruhigung‘. Das Main-Echo schrieb dazu: „*Und das ist es, was die Bilder aller Maler der Gruppe ‚Kontakt‘ auszeichnet: Sie sind nicht vom intellektuellen Kalkül beherrscht, nicht in kalter, esoterischer Formelhaftigkeit erstarrt, nicht geistvolle, aber sinnenleerte Farbspieleien, sondern sie sind Zeugnisse einer ständigen beseelten Auseinandersetzung mit der sichtbaren Welt. [...] Und noch eines muß gesagt werden: Der Kunstreisende, der die Ausstellung besucht, findet in ihr Bilder, die er versteht, aus denen er etwas mitnimmt, über die er sich Gedanken machen kann. Er wird nicht hilflos und an sich selbst irre geworden entlassen.*“¹⁴ Das Programm von „Kontakt“ sorgte bei manchen jedoch auch für Irritationen. Der Aschaffenburger Journalist und Buchautor Franz Schaub (1914–2002) wies darauf hin,



*Abb. 2: Anton Bruder,
„Stadtansicht“, 1960er
Jahre, Öl/Karton,
Standort: Lohr a. Main,
Privatbesitz.
Photo: Leonhard Tomczyk,
Spessartmuseum,
Lohr a. Main.*

dass die gegenständliche Kunst durch ein Erbe schwer belastet sei, das schwer, groß und voller Erfüllung sei und nur selten bereichert werden könne und stellte u. a. die Frage, ob der Kontakt zwischen Künstler und Publikum jemals verlorengegangen sei oder wann denn Künstler im Bereich der engeren Heimat auch einmal zu Wort kommen würden?¹⁵

Weniger freundlich fielen die Pressekritiken anlässlich ihrer nächsten Ausstellung im Universahaus in Nürnberg im Juli 1963 aus, die, wie es aussieht, auf Miss- bzw. Unverständnis des Manifestes basierten, obwohl die Künstler dessen Inhalt und Ziele bei jeder Ausstellung fast gebetsmühlenartig ausführlich erläuterten. Hinzukam noch die Aussage von Anton Bruder, die bei den Verteidigern der gegenstandslosen Kunst wahrscheinlich für große Empörung sorgte: *Die heutige gegenstandslose Kunst erscheint uns formalistisch und ohne geistig schöpferische Aussage. Nachdem die Malerei unserer Zeit zur Dekoration geworden ist, fordern wir deren Überwindung.*¹⁶ Dabei wiederholte Bruder

den Kern einer Aussage von G. Hubert Neidhart aus dem Jahr 1956, die auch die Ansichten der „Kontakt“-Künstler widerspiegelte: „*Bereits erkennt man die Grenzen der absoluten Malerei, die in ihrem heutigen Zustand (damit ist nicht das Werk Paul Klees oder Kandinskys gemeint) oft in den Bereich der Dekoration abgeleitet. Ihr fehlt Tiefe und Empfindung, sie ergötzt sich oft im formalen Spiel. Wiederum hält die malerische Potenz nicht Schritt mit der gefundenen oder gesuchten Geistigkeit. Die Sinnlichkeit der Welt, mit der sich die bildende Kunst auseinanderzusetzen hat, ist aus den gegenstandslosen Bildern verschwunden. Der Bildinhalt beschränkt sich nur auf das rein Geistige. Der Verstand ist überbetont. Nun ist es Aufgabe der nachfolgenden Generation, das Geistige wieder mit dem ‚Sinnlichen‘ zu verheiraten und durch Seelentiefe zu einem neuen Ausdruck zu gelangen.*¹⁷ Nach Meinung des Verfassers eines Artikels in der Nürnberger Zeitung habe „Kontakt“ in einer geradezu überraschenden Entschlossenheit der abstrakten Kunst Feindschaft angesagt. Von den im Universahaus

gezeigten Werken würden demnach den Anspruch des Manifestes eigentlich nur jene von Karl F. Borneff erfüllen und Bilder von Anton Bruder kaum mehr als bunten Abklatsch der im Manifest beschworenen Umwelt liefern, die konstruktiven Realismen von G. Hubert Neidhart seien oft blutleer und die Linol- und Holzschnitte von Gunter Ullrich schön, aber nicht gerade neu. Als ausgezeichnet dagegen befand er Steinbildwerke von Helmut Weber und die Kleinplastiken in Metall von Ursula Ullrich-Jacobi reizvoll. Alles Übrige könnte man auf jeder großen Sommerausstellung haufenweise sehen. „Insgesamt eine erfreuliche Demonstration zum Konservativen, wobei man nicht vergessen sollte, daß dies zugleich eine Demonstration des Könnens ist.“¹⁸ Die „Kontakt“-Künstler hatten jedoch mit derartigen Kritiken eigentlich gerechnet und ließen sich von ihnen auch nicht beirren. Es folgten weitere Ausstellungen in Aschaffenburg (Bachsaal, 1963), Miltenberg (Galerie Gülden Cron, 1965), Würzburg (Haus der Industriereform, 1965), Essen (Forum bildender Künstler im Haus der Industriereform, 1965), Ansbach (Karlshalle, 1965), Worms (Museum Andreas-Stift, 1966) und Würzburg (Otto-Richter-Halle, 1967). 1965 stieß ein Bildhauer aus Höchberg namens Herbert Spielmann zur Gruppe „Kontakt“.¹⁹ Gunter Ullrich und insbesondere Borneff widmeten sich um 1964/1965 verstärkt der Schaffung von Collagen. Als Mittel der Aussage- und Wertetransformation an den Betrachter verwendeten sie vor allem Zeitungsausschnitte. Zu Borneffs Lieblingsmotiven wurden mit der Zeit auch Zahlen, Ziffern und Fragmente von Wegwerfprodukten. Ihre Collagen hatten starken sozial- und politisch-kritischen Charakter und waren u. a. gegen die negativen Erscheinungen



Abb. 3: Gunter Ullrich, „Affen-Paar“, um 1963, Farbholzschnitt, Standort: Lohr a. Main, Privatbesitz.
Photo: Leonhard Tomczyk, Spessartmuseum, Lohr a. Main.

des modernen Alltags, die Konsumgesellschaft, die Übermacht des Fernsehens, die Atombombe und den Krieg gerichtet.

Von den Kritiken in der Presse nach der Nürnberger Ausstellung ist vor allem eine im „Ansbacher Tagblatt“ erwähnenswert, dessen Autor im Unterschied zu seinen Nürnberger Kollegen die Umsetzung des Manifestinhaltes von „Kontakt“ in den dort ausgestellten Arbeiten erkannt und zutreffend wiedergegeben hat: „Aber um so mehr wird erkennbar, daß es der konkrete Gegenstand, die Landschaft, oder die Dinge in ihrer vielfältigen und vielschichtigen Beziehung zueinander und zu den Menschen sind, für deren künstlerisch vertieftes Abbild sich die fränkische Künstlergruppe „Kontakt“ einsetzt. [...] Spielereien und künstlerische Mätzchen bleiben weg, zurück



Abb. 4: Ursula Ullrich-Jacobi, „Stier“, um 1962, Bronze, Standort: Sammlungen der Stadt Aschaffenburg, Inv. Nr. MSA 3/1963.

Photo: Museen der Stadt Aschaffenburg.

bleibt das Bild sauberer, solider Kunst, die die Grenzen des Gegenständlichen vorsichtig und manchmal fast ängstlich abzutasten versucht, wobei malerisches Können die gemeinsame Basis ist.²⁰

Wie es scheint, hatte mit dem Manifest von „Kontakt“ nicht nur das Publikum ein Problem, sondern teilweise auch die Künstler selbst, vor allem mit dessen Einhaltung und Verwirklichung. Bereits 1964 versuchte Gunter Ullrich in einem schriftlichen Apell an seine Kollegen darauf aufmerksam zu machen: „Was wollen wir? Wollen wir nur als eine der vielen Künstlergruppen ausstellen? Das hieße, jeder hätte absolute Freiheit alles darzustellen, was ihn bewegt. Der Stil wäre interessant, würde aber keine Linie erkennen lassen. Also kleinere Ausstellungen mit höherem Niveau, jedoch im Sinne des Berufsverbandes. Wir wären dann eine Interessengemeinschaft, die sich zusammensetzt, nur um öfter ausstellen zu können. Sind wir das im letzten Jahr nicht

schon geworden? Vor 2 Jahren haben wir alle ein Manifest unterzeichnet und waren uns einig, daß uns ein gemeinsames Anliegen verbindet. Wenn wir ein Anliegen haben, das uns wirklich echt bewegt, müssen wir doch auch danach handeln, arbeiten und ausstellen. Wir wollten alle für unsere Sache aktiv sein; aber wie weit ist die Aktivität gegangen? Oft hat es nicht einmal zum Besuch einer Versammlung gereicht. Doch das wäre nicht das Schlimmste. Die letzte Ausstellung zeigt, daß wir, wenn wir so weitermachen, eben auch eine Künstlergruppe sind, die zwar ein Programm hat, aber es nicht einhält. Was nützt es dann, wenn wir groß die Überwindung der gegenstandlosen Kunst fordern und etwa nur Naturstudien aus der Akademiezeit ausstellen! und nicht die Auseinandersetzung mit der konkreten Umwelt, wie wir es sehr großspurig ausgedrückt haben. Warum werden keine neuen Arbeiten im Sinne unserer Gruppe geschaffen bzw. ausgestellt? Wenn die Idee ein echtes Anliegen wäre, wäre es doch

ein Leichtes, immer eine Reihe Bilder oder Graphik zur Ausstellung zur Verfügung zu haben. Wir malen doch wirklich nicht Verkaufsbilder! Es käme noch die große Frage: Engt uns das Manifest in unserer schöpferischen Kraft sowie in unserer Entwicklung ein oder schadet es unserem Ansehen in der Öffentlichkeit? Hier muß jeder selbst entscheiden, ob er weitermachen will oder ob wir die Gruppe wieder aufgeben sollen. Weitermachen bedeutet aktive Mitarbeit, keinen finanziellen Erfolg und viel Un- und Mißverständnis. Die Befriedigung besteht nur darin, in unserer Zeit das getan zu haben, was wir für richtig empfinden.“²¹

Ullrichs Apell blieb jedoch, wie sich später herausstellen sollte, ohne Widerhall. Die Künstler wollten irgendwie nicht mehr gemeinsam ausstellen bzw. für gemeinsame Ausstellungen keine neuen Werke schaffen. Im März 1967 fand in der Otto-Richter-Halle Würzburg die letzte „Kontakt“-Ausstellung statt. Bei manchen Arbeiten war eine deutliche Ausschweifung ins Gegenstandslose festzustellen. Laut eines Zeitungsartikels sei Karl F. Borneff auf aparte Wirkungen aus und alles andere als ein orthodoxer Nichtabstrakter. Die Plastiken von Herbert Spielmann sollen „ohne Frage die am weitesten vom Naturabbild entfernten die besten“ gewesen sein und Helmut Weber „ließ an einem lagernden Muschelkalkgebilde sogar raten, wieviel daran die Natur, wieviel er selbst ausgehöhl hat.“²²

Die Gruppe „Kontakt“ geriet nach ihrem stillen Eingehen 1967 beinahe in Vergessenheit. Ihre Ausstellungen und die dort gezeigten Arbeiten waren sicherlich wichtig, nützlich und anregend für manche Künstler der Kunst- und Kulturszene zwischen Coburg und Aschaffenburg, auch wenn sich dieser Einfluss aus heuti-

ger Sicht ziemlich schwer abschätzen lässt. Mit ihrem klar umrissenen Programm für die gegenständliche Kunst kann „Kontakt“ im gewissen Sinne jedoch als ein deutschlandweites Phänomen in den 1960er Jahren angesehen werden. Den Platz der Gruppe in diesem Bereich beschrieb wohl am zutreffendsten Hanswernfried Muth (1929–2007), der ehemalige Direktor des Mainfränkischen Museums in Würzburg: „Auf dem Höhepunkt der Alleinherrschaft des Abstrakten wollte sich diese Künstlergruppe für eine neue Gegenständlichkeit einsetzen. Der Traditionssgrund hierfür war durch den Expressionismus und dessen Wandlungen durchaus begründet. Die Gruppe „Kontakt“ suchte in der Gegenstandswelt die Formzeichen zu finden, mit denen sich die Legende von Landschaft und Mensch beschreiben ließ. Von der Geschichte der zeitgenössischen Kunst her gesehen kam diesem gegenständlichen „Neoexpressionismus“ eine bedeutsame bewahrende Funktion zu: Die moderne Definition des Sichtbaren, die in den vergangenen Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts erreicht worden war, blieb durch ihn fest markiert und damit auch die Dialektik zwischen Abstraktion und Abbild erhalten, die der Kunst der Gegenwart ihre Spannung verleiht.“²³ Offiziell gab die „Kontakt“-Gruppe ihre Auflösung nie bekannt und besteht, nach Ansicht der drei übrig gebliebenen Hauptakteure, bis heute fort.

Hier noch einige Hinweise zu den einzelnen Mitgliedern der Gruppe:

Karl F. Borneff (7.4.1930 Coburg – 12.12.2000 ebenda) – Maler. 1949–1953 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Hermann Kaspar und Adolf Thiermann, 1953–1955 Studium der Philosophie und der Kunstgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, 1959–1960

Studium der Kunstgeschichte an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg. Studienreisen nach Sizilien, Rom, Holland, Prag, Frankreich und in die DDR. 1960–1965 Mitarbeit an der Zeitschrift „Simplicissimus“. Auszeichnungen: 1978 Kunstpreis des Salon International Garches/Frankreich, 1979 und 1981 Kunstpreis der Stadt Radolfzell. Tätig in Coburg.

Anton Bruder (11.6.1898 Aussig/Böhmen – 17.2.1983 Glinde b. Hamburg) – Maler, Bildhauer, schuf auch Holz- und Linolschnitte. 1917–1919 Studium an der Kunstakademie in Prag, Meisterschüler bei Franz Thiele, 1919–1924 an der Akademie der Bildenden Künste in Dresden bei Emanuel Hegenbarth. 1921 Aufnahme in die Künstlergruppe „Die Schaffenden“ und 1922 in die Prager „Pilger“. 1930–1937 Mitglied der „Prager Sezession“. 1925–1927 Kunsterzieher in Ostrau/Mähren und 1927–1944 in Znaim. 1945–1947 in Wien als Designer tätig. 1947–1949 in Tittmoning. Ab 1949 Kunsterzieher an der Oberrealschule in Aschaffenburg, ab 1961 freischaffender Künstler. 1957 Kunstpreis der Stadt Aschaffenburg. 1960 Mitglied der Künstlergilde Esslingen. 1962 Umsiedlung nach Schwürbitz/Oberfranken und 1972 nach Hamburg.

Willi Götz (29.11.1926 Volkach-Rimbach – 18.7.1993 ebenda) – Maler, schuf auch Glasfensterentwürfe. 1949–1954 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Franz Nagel. Studienreise nach Italien. Aufträge von Kirche und Staat. Tätig in Volkach-Rimbach.

Curd Lessig (* 22.11.1924 Stuttgart) – Maler, schuf auch Mosaiken, Keramik und druckgraphische Arbeiten. 1939–1940 Mal- und Zeichenunterricht im Polytechnischen Zentralverein in Würzburg

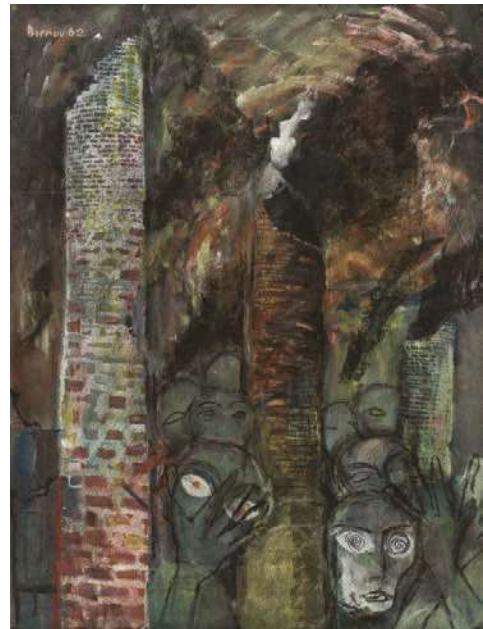


Abb.5: Karl Friedrich Borneff, „Bombenkrieg“ (Dresden 1945), 1962, Tempera, Kohle/Karton, Standort: Kunstsammlungen der Veste Coburg, Inv. Nr. Z.5805.

Photo: Kunstsammlungen der Veste Coburg.

bei Heiner Dikreiter, anschließend Lehre als Kirchenmaler. 1948–1951 Studium an der Akademie der bildenden Künste in München bei Walter Teutsch. 1954–1957 als Kirchenmaler und Restaurator bei der Fa. A. Menna in Würzburg tätig. Beteiligung an der „Biennale 57“ in Paris. Anschließend Weiterbildung als Wand- und Glasmaler. Auszeichnungen: 1972 Accademico d’Italia, 1974 Accademia Scienze Lettere Arti, Milano, 1982 Accademia Italia und 2009 Kulturpreis des Bezirks Unterfranken. Tätig in Würzburg.

Hubert G. Neidhart (25.3.1928 Schweinfurt – 14.5.1999 Dittelbrunn) – Maler, Zeichner. 1948–1950 Studium der Malerei an der Werkakademie der Künste in Kassel, 1950–1951 an der Hochschu-



Abb. 6. Hubert G. Neidhart, „Rote Gasse“, 1966, Öl/Leinwand, Privatbesitz.

Photo: Vogel-Fuchs, Schweinfurt.

le der Bildenden Künste in Stuttgart und 1951–1953 an der Hochschule der Bildenden Künste in München (dort auch Studium der Philosophie und der Kunstgeschichte). 1953 Staatsexamen für Kunsterziehung. 1954–1955 Lehrtätigkeit am Oskar-von-Miller-Gymnasium in München, 1955–1961 am Franz-Ludwig-von-Erthal-Gymnasium in Lohr a. Main. 1951–1961 Studienreisen u. a. nach Ägypten, Frankreich, Holland, Israel, Italien, Norwegen, in die Türkei und USA. Ab 1961 Lehrtätigkeit am Alexander-von-Humboldt-Gymnasium in Schweinfurt. Mitglied der „Schweinfurter Künstlergruppe“. 1958 Kunstspreis der Stadt Nürnberg. Ab 1961 tätig in Schweinfurt und Dittelbrunn.

Gunter Ullrich (* 7.4.1925 Würzburg) – Maler, Graphiker. Mal- und Zeichenunterricht im Polytechnischen Zentralverein in Würzburg bei Heiner Dikreiter und August Gerstner. 1948–1951 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Anton Marxmüller. 1952–1984 Kunsterzieher an der Oberrealschule in Aschaffenburg. Studienreisen nach Italien, Frankreich und Spanien. Auszeichnungen: 1957 Kunstspreis der Stadt Aschaffenburg, 1969 und 1970 Premio Internazionale di Pittura Garda, 1992 Preis der Bayerischen Volksstiftung, 1998 Kulturpreis der Stadt Aschaffenburg, 2001 Kulturpreis des Frankenbundes, 2002 Verdienstmedaille des Verdienstordens der BRD. Ehemann von Ursula Ullrich-Jacobi. Tätig in Aschaffenburg seit 1952.

Ursula Ullrich-Jacobi (* 23.3.1926 Berlin) – Bildhauerin. 1946–1951 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München bei Josef Henselmann, Heinrich Kirchner und Josef Oberberger. Ehefrau von Gunter Ullrich. Seit 1952 tätig in Aschaffenburg.

Herbert Spielmann (5.7.1930 Soden – 14.11.2006 Höchberg) – Bildhauer und Zeichner in Höchberg. Mitglied der „Kontakt“-Gruppe ab 1965.

Helmut Weber (29.10.1924 Würzburg – 14.2.2012 ebenda) – Bildhauer, schuf auch Holz- und Linolschnitte sowie kleine Keramikfiguren. 1945–1949 Steinbildhauerlehre in Würzburg und Besuch der Kunst- und Handwerkerschule in München. 1949–1956 Studium an der Akademie der Bildenden Künste in München, Meisterschüler von Josef Henselmann. Ausgezeichnet mit drei Akademiepreisen. Studienreisen nach Paris, Rom, Florenz und Sizilien. 1961 Förderungspreis der Freunde der Bildenden Kunst München. Ab 1962 tätig in Würzburg.

Dr. Leonhard Tomczyk M.A., studierte Kunstgeschichte, klassische Archäologie und Philosophie an der Katholischen Universität in Lublin/Polen und an der Katholischen Universität in Eichstätt. Danach tätig am Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg, am Glasmuseum in Wertheim und als Leiter eines norddeutschen Kunstauktionshauses. 1990 Promotion im Fach Kunstgeschichte zum Thema „Deutsche Bernsteinkunst im 20. Jahrhundert“. Seit 1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Spessartmuseum in Lohr a. Main, zuständig für die Bereiche Glas, Keramik sowie bildende Kunst und Kunsthandwerk im Spessart. Seine Anschrift lautet: Spessartmuseum, Schlossplatz 1, 97816 Lohr a. Main, leonhard. tomczyk@lramsp.de.

Anmerkungen:

- 1 N.N.: Gruppe Kontakt. Kunstausstellung im Universa-Haus Nürnberg 18.7.–18.8.1963. Ausst. Kat.
- 2 N.N. (rich): „Kontakt“ für subjektive Aussage, in: Aschaffenburger Volksblatt, 12.1.1965.
- 3 Jenderko-Sichelschmidt, Ingrid: Otto Gentil zum 100. Geburtstag, in: Schad, Brigitte: Otto Gentil 1892–1969. Plastik und Malerei. Aschaffenburg 1993, S. 26.
- 4 N.N.: „Kontakt“ bekennt sich zum Gegenständlichen, in: Main-Echo, 31.10.1962.
- 5 N.N. (pp): „Kontakt“ will Kontakt zum Publikum, in: Main-Echo, 3.11.1962.
- 6 Z.B.: Holst, Niels von: Moderne Kunst und sichtbare Welt. Berlin–Göttingen–Heidelberg 1957.
- 7 N.N. (pp): „Ein großes Erwachen geht durch die Kunst“, in: Main-Echo, 5.11.1962.
- 8 Röske, Thomas: Geschichte der „galerie 59“. Ein erfolgreicher Auftakt, in: Claus, Elisabeth/Teufel, Helmut (Red.): Rückblick. Ausstellungen und Projekte der „galerie 59“ zwischen 1959 und 1964. Aschaffenburg 1993, S. 15. Manuskript im Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg.
- 9 Ebd.
- 10 Walter Helm soll, laut Hans Völkl, der mit Wal-
- ter Helm befreundet war, der einzige Aschaffenburger Künstler gewesen sein, dessen Arbeiten Ruths in seiner Galerie ausstellen wollte, „*wogen sich letzterer (W.H.) allerdings sträubte*“, in: Apke, Bernd: „Kunst, die nichts zu sagen hat, wird die Menschen nicht fesseln können“, in: Schad, Brigitte (Red.): Walter Helm. Spuren. Aschaffenburg 2000, S. 64, Anm. 40.
- 11 Apke: Kunst (wie Anm. 10), S. 54.
- 12 Röske: „galerie 59“ (wie Anm. 8), S. 13, sowie Driesum, Gisela van: Paul Carl Romberger (1899–1978). Buchhändler und Maler, in: Aschaffenburger Jahrbuch, Bd. 25 (2006), S. 309.
- 13 Schad, Brigitte: Moderne Kunst in der Provinz, in: Claus, Elisabeth/Teufel, Helmut (Red.): Rückblick. Ausstellungen und Projekte der „galerie 59“ zwischen 1959 und 1964. Aschaffenburg 1993, S. 60.
- 14 Wie Anm. 5.
- 15 Schaub, Franz: „Kontakt“ widersetzt sich dem Abstrakten, in: Aschaffenburger Volksblatt, 5.11.1962.
- 16 N.N.: „Kontakt“ im Universahaus, in: Fränkische Tagespost, 20.7.1963.
- 17 Neidhart, G. Hubert: Gedanken eines Malers, in: Die Mainleite. Schweinfurt 1956, S. 14.
- 18 N.N. (G.M.): Plädoyer für gegenständliche Kunst, in: Nürnberger Nachrichten, 26.7.1963.
- 19 Karl F. Borneff nahm an den Ausstellungen in Ansbach und Worms nicht teil.
- 20 N.N.: (hd): Manifest für die Gegenständlichkeit, in: Ansbacher Tagblatt, 7.9.1965.
- 21 Gunter Ullrich: Gedanken zur Gruppe „Kontakt“, Privatbesitz Aschaffenburg. Besonderer Dank für wertvolle Informationen gilt an dieser Stelle Herrn Gunter Ullrich und seiner Ehefrau Ursula Ullrich-Jacobi, Herrn Curd Lessig und seiner Ehefrau Eva Lessig sowie Herrn Reinhard Klinger, Kulturreferent in Höchberg, Frau Nadine Bogner, stellv. Leiterin des Stadtarchivs Coburg, Frau Dr. Ute Feuerbach M.A. vom Stadtarchiv Volkach, Frau Heike Schmitt vom Stadt- und Stiftsarchiv Aschaffenburg, Frau Anja Lippert M. A. von den Museen der Stadt Aschaffenburg und Herrn Mathis Neidhart, Nürnberg.
- 22 Reitberger, Heiner (Kol.): Die „Gruppe Kontakt“, in: Main-Post, Nr. 57, März 1967.
- 23 Muth, Hanswernfried: Gunter Ullrich – ein Landschaftsmaler aus Mainfranken. Würzburg 1989, S. 8.